



51. Sitzung, Montag, 9. Mai 2016, 9.15 Uhr

Vorsitz: *Theresia Weber (SVP, Uetikon a. S.)*

Rolf Steiner (SP, Dietikon)

Verhandlungsgegenstände

1. Mitteilungen

- Zuweisung von neuen Vorlagen Seite 3308
- Geburtsgratulation..... Seite 3308
- Nachruf..... Seite 3308

2. Wahl der Geschäftsleitung des Kantonsrates für das Amtsjahr 2016/2017

(Präsidium, 2 Vizepräsidien, 3 Mitglieder des Sekretariates und 10 übrige Mitglieder)

Antrag der Interfraktionellen Konferenz

KR-Nr. 153/2016 Seite 3309

3. Änderung von § 76 StG

Parlamentarische Initiative von Martin Sarbach (SP, Zürich) und Markus Schaaf (EVP, Zell) vom 29. Juni 2015

KR-Nr. 178/2015 Seite 3325

Verschiedenes

- Neu eingereichte parlamentarische Vorstösse Seite 3336
- Einladung zum Apéro Seite 3336

Geschäftsordnung

Ratspräsidentin Theresia Weber: Das Wort wird nicht verlangt. Die Traktandenliste ist in der vorliegenden Form genehmigt.

1. Mitteilungen

Zuweisung von neuen Vorlagen

Zuweisung an die Kommission für Energie, Verkehr und Umwelt:

– **Änderung des Energiegesetzes (EnerG)**

Parlamentarische Initiative KR-Nr. 307/2014 von Beat Bloch

Zuweisung an die Kommission für Staat und Gemeinden:

– **Ergänzung des EG KESR**

Parlamentarisch Initiative KR-Nr. 4/2015 von Martin Farner

Geburtsgratulation

Ratspräsidentin Theresia Weber: Dann darf ich Ihnen eine erfreuliche Mitteilung machen: Martin Sarbach ist vor gut einer Woche Vater geworden, Vater eines Pietro. Der kleine Pietro soll einen echten Züri-Löwen erhalten. Ich gratuliere ihm herzlich. *(Die Ratspräsidentin überreicht Martin Sarbach den Plüschlöwen des Kantonsrates.)*

Nachruf

Ratspräsidentin Theresia Weber: Dann komme ich noch zu einer Würdigung von Anton G. Killias.

Am 26. April 2016 ist unser ehemaliger Ratskollege Anton G. Killias im Alter von 87 Jahren verstorben. Er wurde 1975 im Wahlkreis Zürich in den Stadtkreisen 6 und 10 in den Kantonsrat gewählt. Er war Mitglied der Finanzkommission und der Geschäftsprüfungskommission der ZKB (*Zürcher Kantonalbank*), die er schliesslich bis zu seiner Wahl in den Bankrat 1982 präsierte. 1992 trat er aus dem Kantonsrat zurück und im Jahr 2000 auch aus dem Bankrat und als Handelsrichter. Seine Themen waren sozial- und finanzpolitisch geprägt. Sein erster Kommissionssitz jedoch war in der Spezialkommission betreffend Bewilligung eines Kredits für den Bau einer Blindlandepiste in Zürich Kloten.

Besonders in Erinnerung bleibt uns Anton Kiliias als Ratskollege mit ausgeprägter internationaler Ausrichtung. Er war Gründungsmitglied

und Vizepräsident des Europa-Instituts der Universität Zürich und Gründungsrat der Stiftung Convivenza, Internationales Zentrum für Minderheiten. Der gebürtige Churer setzte sich zudem als Präsident der Vereinigung Quarta Lingua für Rätoromanische Sprache ein.

Wir werden ihn als offenen und warmherzigen Kollegen, als einen Altkantonsrat mit europäischer und internationaler Weitsicht sowie mit einem sehr vielseitigen Wirkungskreis in Erinnerung behalten und drücken so der Trauerfamilie unser herzliches Beileid aus.

2. Wahl der Geschäftsleitung des Kantonsrates für das Amtsjahr 2016/2017

(Präsidium, 2 Vizepräsidien, 3 Mitglieder des Sekretariates und 10 übrige Mitglieder)

Antrag der Interfraktionellen Konferenz

KR-Nr. 153/2016

Abschiedsrede der abtretenden Ratspräsidentin

Ratspräsidentin Theresia Weber: Ich komme zu meiner fast letzten Amtshandlung, nämlich zu meiner Abschiedsrede, bevor dann die Wahl des neuen Präsidenten folgt.

Sehr geehrter Herr Regierungsratspräsident – Ihre offizielle Gratulation folgt später –, sehr geehrte Damen und Herren Regierungsräte (*der Regierungsrat ist vollzählig anwesend*), sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Medienvertreter, liebe Gäste,

50 Kantonsrats- und 47 GL-Sitzungen (*Geschäftsleitung*), ein Stichentscheid und verschiedene Sitzungen mit ZKB (*Zürcher Kantonalbank*), FINMA (*Eidgenössische Finanzmarktaufsicht*), Ausschüssen und Kommissionen, dies ist die Bilanz meiner Arbeit als Kantonsratspräsidentin im ersten Amtsjahr der neuen Legislatur. Ob die Gremien kleiner oder grösser sind, spielt dabei keine Rolle. Die Vorbereitung muss sauber und sachlich korrekt sein, was mir nicht sehr schwerfiel – ausser bei der FINMA. Aber ich habe es geschafft und gemerkt, dass auch dort nur mit Wasser gekocht wird. Die Aufmerksamkeit bei den Sitzungen – das stellte ich rasch fest – war und ist bei allen anderen Gremien grösser, als dies hier im Kantonsrat der Fall ist. Zehn Fraktionen sind viel und die Glocke vor mir half mir oft, etwas mehr Ruhe in den Saal zu bringen. Manchmal musste ich aber auch einfach die Reihenfolge der Rednerinnen und Redner ändern, um die Aufmerk-

samkeit wieder zu erhöhen (*Heiterkeit*). Das Mikrofon stellte ich nur bei Zeitüberschreitungen oder für eine Ermahnung ab, wenn die Unruhe für die Sprechenden zu gross wurde. Zum Glück ist es hier noch nie vorgekommen, dass sich Regierungsräte mit ganzen Fraktionen während den Debatten auf die Toilette verabschiedeten (*Anspielung auf einen entsprechenden Vorfall im Nationalrat*). Das zeugt doch von gegenseitigem Respekt.

Die Diskussionen hier im Kantonsrat sind nicht immer ganz freundlich, aber meist fair und von allen Seiten etwa gleich angriffig. Das erlebt man auch als Präsidentin, unabhängig von der Parteizugehörigkeit. Vor einem Jahr habe ich Ihnen an dieser Stelle gesagt, ich sei nicht fehlerfrei. Mit etwas Humor oder mit dem Eingeständnis eines solchen Fehlers konnte ich jedoch grösseren Schaden abwenden. So wurden alle geplanten Vorlagen und auch die Steuerfussdebatte, das Budget und die Kulturlandinitiative zu Ende beraten.

Die Hilfe meiner Vizepräsidenten möchte ich an dieser Stelle sehr herzlich verdanken. Rolf Steiner bewies äusserste Loyalität, auch wenn er nicht auf der gleichen Seite politisiert wie ich. Nie hätte er mich aufs Glatteis geführt. Immer war er parat, wenn ich ihn brauchte, und gelacht haben wir sehr viel miteinander. Sein trockener Humor war Gold wert während der Budgetdebatte und seine Antworten auf die immer gleichen Fragen von Parlamentariern bei den KEF-Erklärungen dienten uns oft zur Entspannung.

Karin Egli stand als zweite Vizepräsidentin immer helfend zur Seite, und als sie im Sommer einen Bildschirm erhielt, konnte sie endlich auch die Wortmeldungen sehen und bearbeiten. Speziell danken möchte ich hier für die lieben Worte und die schönen Blumen vom vergangenen Montag. Ich glaube, wir drei kennen nun fast alle Männer und Frauen in diesem Rat, zumindest jene, die sich zu Wort gemeldet haben. Hier auf dem Bock lernt man die Qualität von Voten kennen. Man schätzt jene, die sich der Debatte anpassen können, oder jene, die gar frei sprechen. Wir freuten uns aber auch über gewagte und teilweise lustige Wortspiele. Geschätzt wird, wenn jemand auf sein Votum verzichtet, weil alles schon gesagt wurde. Wobei das Erste, auf das Votum verzichten, deutlich seltener vorkommt als das Zweite: «Es wurde schon gesagt, aber ich wiederhole es nochmals».

Dass in meinem Amtsjahr der Regierungspräsident (*Ernst Stocker*) auch am Zürichsee wohnt, ebenfalls aus der Landwirtschaft kommt und erst noch der gleichen Partei angehört, war für uns beide sicher ein schöner Zufall. An vielen Anlässen haben wir uns getroffen und uns nach der Arbeit auch gut unterhalten. Ich glaube sagen zu dürfen,

dass der aktuelle Regierungsrat ein gutes Team bildet, seine Aufgaben ernst nimmt und gemeinsam mit uns nach vernünftigen Lösungen sucht.

Nach den Sommerferien wurde ich auf die Probe gestellt. Der Leiter der Parlamentsdienste, Moritz von Wyss, war für drei Monate abwesend. Sein Team bewährte sich bestens. Sofort haben sich alle bereit erklärt, Mehrbelastungen zu übernehmen. Schnell durfte ich merken, dass dieses Team auch unter der Leitung von Claudio Stutz sehr gut funktioniert und in Notfällen für vieles bereit ist. Ein herzliches Dankeschön geht an alle Mitarbeitenden der Parlamentsdienste und an ihren Chef hier und im Rechberg (*Sitz der Parlamentsdienste*). Auch die Fraktionspräsidien und die Geschäftsleitung haben sehr gut mitgeholfen, euch allen gilt ebenfalls mein grosser Dank.

Die Diskussionen mit der Geschäftsleitung und Delegationen aus anderen Kantonen oder aus dem Ausland zu führen, war sehr interessant. Wir empfangen Bayern, Berlin, die Mongolei und Nidwalden (*Heiterkeit*). Ja, auch die Schweiz ist wichtig. Besucht haben wir die Parlamente der Kantone Graubünden, Nidwalden, Tessin und das Parlament von Sankt Moritz. Mit der Partnerschaft der Parlamente tagten wir in Berlin, und die Bodenseekonferenz war im April zu Gast in Zürich und im Oktober wird sie wieder hier sein, dann unter der Leitung von meinem Nachfolger.

Die Geschäftsleitung ist ja politisch und menschlich eine sehr heterogene Gruppe. Beim Geburtstagsgeschenk waren aber alle gleichermaßen erfreut, als sie frischgebackenes Brot und Zopf mit den nötigen Zutaten erhielten. Den Weibeldiensten möchte ich ebenfalls danken. Sie helfen in jeder Situation und unterstützen, wo sie können. Jedes Jahr neue Vorgesetzte zu haben, ist nicht ganz einfach. Die Parlaments- und die Weibeldienste meistern dies aber mit Bravour, dafür verdienen sie ein grosses Lob.

Vor einem Jahr habe ich auf die Besonderheiten unseres wunderschönen Rathauses hingewiesen. Im letzten Sommer durften wir zudem erleben, dass das Klima trotz 37 Grad Aussentemperatur hier drin sehr viel angenehmer ist als in manchen Büros in der Stadt. Ich habe in diesem Jahr einige andere Parlamentsgebäude gesehen. Die neueren haben vielleicht etwas mehr Platz für Sie als Parlamentarier, die Medien sind aber überall an den Rand oder gar auf die Tribüne verbannt. Und auch einen Festsaal gibt es in diesen Häusern nicht. Sie mögen mich für altmodisch oder konservativ halten, mir gefällt dieses Haus mit seinem Charme und seiner Eleganz nach wie vor, auch wenn ich heute wieder auf einen engeren Platz wechseln muss.

Neben all den Sitzungen durfte ich an rund 300 Veranstaltungen unseren wunderschönen Kanton Zürich nach innen und nach aussen vertreten, und bei einem Drittel dieser Anlässe auch ein Grusswort oder gar ein Referat halten. Als Höhepunkte bleiben mir folgende Anlässe in spezieller Erinnerung: Der FIFA-Kongress im letzten Mai mit internationalen Gästen, das Mörser-Werfen auf der Allmend bei strömendem Regen, im Juli der Sommeranlass des Bayrischen Landtags auf Schloss Schleissheim im wunderschönen Schlossgarten bei 38 Grad – im Festtenu –, im August der Besuch im Goldkeller unserer ZKB – es hat viel Gold da drin – und der Besuch der World-Skills-Teilnehmer hier im Rathaus, im September der Spitzenanlass «Weltklasse Zürich» und das Knabenschiessen mit einer Schützenkönigin aus Meilen, im Oktober die Eröffnung der «Expovina» und der «Auto Zürich» und im November die Berufsmesse und der Uster-Tag. Im Dezember folgte die Preisverleihung des kantonalen Jugendmusikschul-Wettbewerbs – wir haben echte Talente in diesem Kanton. Und wenn Sie je an einer Diplomfeier der Hotelfachschule Belvoirpark teilnehmen können, sehen Sie, wie international wir sind und was echte Dienstleistung auf höchstem Niveau heisst. Der «Ballon d'Or» und das Hammelessen der Schützengesellschaft Zürich folgten im Januar. Im Februar war ich an eine Bobfahrt in Sankt Moriz eingeladen. Einen solchen Adrenalin-Ausstoss hatte ich noch nie, auch nicht an einer Sitzung in diesem Haus. Im März fand die traditionelle GL-Reise statt, drei wunderschöne Sonnentage im Oberengadin: die Fahrt mit der Rhätischen Bahn, das Energiehotel auf Muottas Muragl, der Flugplatz Samedan, die Geschichte von Sankt Moritz und was die Annahme der Zweitwohnungs-Initiative für die Bergregionen heisst, das Segantini Museum oder die weltgrösste Whisky-Bar, zum Abschluss der Ski-Weltcup-Final mit einer Flugshow des PC-7-Teams, alles bei besten Schneeverhältnissen, blauem Himmel und strahlender Märzsonne.

Die Vereidigung der Kantons- und Stadtpolizei sind Fixpunkte in der Agenda, stehen doch diese Leute jeden Montag hier für uns und gewährleisten unsere Sicherheit – auch an den anderen Wochentagen und -nächten. Auch ihnen gebührt an dieser Stelle mein herzlicher Dank.

Im April durfte ich zum zweiten Mal als Gast ans Sechseläuten. Wie bereits Bernhard Egg (*Altkantonsrat und Ratspräsident im Amtsjahr 2012/2013*) in seiner Schlussrede betonte: Dieser Anlass gehört zu den Höhepunkten. Das Wetter ändert nichts an der guten Laune und der sehr hohen Qualität der Reden. Und die Begleitung von unserem Weibel Peter Sturzenegger, notabene an seinem Geburtstag und bei strömendem Regen, habe ich wirklich sehr geschätzt. Dass der Regie-

rungsrat an diesem Tag noch zu einem Frühstück mit dem Gastkanton einlädt, ist eine sehr schöne Geste und ein perfekter Start in einen langen Tag. Die Länge beziehungsweise die Kürze der Traktandenliste hat meinen Entscheid, die Sitzung für dieses grosse Stadtfest abzusa-gen, bestätigt. Dass der Kanton damit noch fast 40'000 Franken sparen konnte, ist auch nicht falsch und tut erst noch niemandem weh.

Am 29. April feierten wir den 20. Geburtstag unserer Parlaments-dienste. Vorher wurden die Kommissionsprotokolle noch von Kan-tonsräten geschrieben und es stand ein einziger Jurist von der Staats-kanzlei für alle zur Verfügung. Können Sie sich so etwas in der heuti-gen Zeit vorstellen? Als Abschluss meines Amtsjahres durfte ich ges-tern noch das Schwingfest in Watt und am Abend die Verleihung des Prix Walo im Kongresshaus besuchen. Sie sehen, ich habe mein Amt bis zur letzten Minute genossen.

Es war ein intensives Jahr, das gebe ich gerne zu. Es war aber auch ein wunderschönes und sehr interessantes Jahr und ich war immer moti-viert. Mir schien es auf den Leib geschrieben, sozusagen mein Traum-job. All die Persönlichkeiten, die ich kennenlernen durfte, die Institu-tionen, die ich besucht habe, und die Anlässe, die stattgefunden haben, sie sind das Salz in der Suppe oder eben das unschätzbare Wertvolle an diesem Präsidialamt. Wenn ich zu einem Termin nicht selbst fahren konnte oder die ÖV-Verbindung ungünstig war, haben die freundli-chen Staatswagenfahrer mich einige Male pünktlich, sicher und zu jeder Zeit von A nach B gebracht. Dieser Dienst hat mitgeholfen, dass ich so aktiv sein konnte. Ein paar ruhige Minuten, um sich auf einen neuen Anlass vorzubereiten, wirken manchmal Wunder. Ganz herzli-chen Dank für diese Unterstützung an das ganze Team.

Ich bin keine Person, die gerne länger im Sofa liegt, bei mir muss et-was laufen. Meine Agenda darf nicht leer sein und ich liebe es, Leute um mich zu haben. Meine Familie ist zum Glück aus dem gleichen Holz geschnitzt und hat mich bei all meinen Aktivitäten immer unter-stützt. Ein leerer Kühlschrank war kein Scheidungsgrund für meinen Mann und die Wäsche fand auch immer wieder den Weg in den Kas-ten. Unsere Kinder sind erwachsen und freuten sich, wenn sie mich an eine Veranstaltung begleiten durften, wenn mein Mann verhindert war. Auch meine übrige Familie hat oft auf mich verzichten müssen in diesem Jahr. Für dieses grosse Verständnis und die Unterstützung von allen Seiten danke ich ihnen allen von ganzem Herzen. Meinem Ar-beitgeber gebührt ebenfalls ein grosser Dank. Er war sehr geduldig und hat die Arbeit angenommen, wenn ich sie gemacht habe – im Wissen darum, dass dies auch an einem Wochenende oder spätabends

sein konnte. Seine Aussage, dass dieses Jahr schnell vorbei sei und dann wieder der Alltag komme, hat sich mehr als bewahrheitet.

Speziell danken möchte ich meiner Fraktion für die Nomination zu diesem interessanten Amt und die Entschuldigung, wenn ich nicht in der Fraktion oder an einer Delegiertenversammlung war. Auch meine Heimatgemeinde Uetikon hat einen grossen Dank verdient. Sie hat uns die wunderschöne Wahlfeier ermöglicht und mich das ganze Jahr unterstützt, sei es mit Sitzungsräumen, mit Apéros oder auch mit «Giveaways». Es hat doch etwas, dass sie in der «Weltwoche» ausgezeichnet wurde, auch wenn dabei weder die Kantonsratspräsidentin noch das geplante Gymnasium ein Thema waren. Dass übrigens an jedem Anlass in Uetikon die Sonne schien, hat weniger mit meinem Draht zu Petrus zu tun als vielleicht mit meiner erhöhten Wohnlage oder ganz einfach mit Wetterglück, das ich sehr dankbar genossen habe.

Nun bin ich offen für neue Herausforderungen und freue mich auf die erste schöne Überraschung in diesem Herbst (*gemeint ist die Geburt des ersten Enkelkindes*).

Ihnen allen danke ich noch einmal herzlich. Vielen Dank. (*Kräftiger Applaus.*)

Wahl des Präsidenten

Ratspräsidentin Theresia Weber: Gemäss Paragraf 13 des Kantonsratsgesetzes ist geheime Wahl vorgeschrieben.

Marcel Lenggenhager (BDP, Gossau), Präsident der Interfraktionellen Konferenz (IFK): Die Interfraktionelle Konferenz schlägt Ihnen vor:

Rolf Steiner, SP, Dietikon.

Ratspräsidentin Theresia Weber: Vorgeschlagen als Kantonsratspräsident ist Rolf Steiner, Dietikon. Wird dieser Vorschlag vermehrt? Das ist nicht der Fall. Dann schreiten wir zur Wahl. Ich mache darauf aufmerksam, dass auf der Tribüne und im Ratssaal ein Foto- und Filmverbot herrscht. Das gilt auch für alle Handys.

Die Tür ist jetzt zu schliessen und ich bitte Sie, jetzt die Präsenztaste «P/W» zu drücken.

Wir gehen folgendermassen vor: Die Stimmzähler verteilen auf mein Zeichen die Stimmzettel und sammeln diese auf mein Zeichen

wieder ein. Sie sind gebeten, an Ihren Plätzen zu bleiben, bis ich das Zeichen gebe, dass die Stimmzettel eingesammelt wurden.

Es sind 174 Ratsmitglieder anwesend. Ich bitte die Stimmzähler, jetzt die Wahlzettel zu verteilen.

Ich bitte die Stimmzähler, die Wahlzettel wieder einzusammeln.

Die geheim vorgenommene Wahl ergibt folgendes Resultat:

Anwesende Ratsmitglieder.....	174
Eingegangene Wahlzettel.....	174
Davon leer	8
Davon ungültig	<u>0</u>
Massgebende Stimmenzahl.....	166
Absolutes Mehr	84
Gewählt ist Rolf Steiner mit.....	152 Stimmen
Vereinzelte.....	<u>14 Stimmen</u>
Gleich massgebende Stimmenzahl von.....	166 Stimmen

Ich gratuliere Rolf Steiner zu seiner ehrenvollen Wahl. (*Kräftiger Applaus. Die abtretende Ratspräsidentin überreicht ihrem Nachfolger einen Blumenstrauss.*)

Ratspräsident Rolf Steiner: Ich möchte Ihnen ganz herzlich für Ihre Stimme und Ihr Vertrauen danken. Ich werde alles versuchen, dieses zu rechtfertigen in diesem Jahr, und freue mich darauf, in dieser Funktion nun mit Ihnen zusammenzuarbeiten.

Ich möchte als erste Aufgabe meiner Vorgängerin danken und sie verabschieden und dabei ist schon die gute Anrede ein Kunststück. Wenn eine Frau in der Blüte des Lebens steht, wer möchte ihr dann das Adjektiv «alt» verpassen. Und doch ist unsere Sprachregelung so: Altkantonsratspräsidentin. Das ist sicher etwas, das du dir nicht gewünscht hast, als du dich entschieden hast, für dieses Amt zu kandidieren. Aber ich habe einen Änderungsvorschlag: Wie wäre es mit «emeritiert»? «Emeritierte Kantonsratspräsidentin» tönt doch schon viel würdiger und ist bei den Hochschulen entlehnt. Emeritierte Professorinnen und Professoren sind nicht mehr an ihre Pflichten als Lehrer und Forscher gebunden, behalten aber ihre Rechte im Wissenschaftsbetrieb. Und du, liebe Theres, wirst als emeritierte Kantonsratspräsidentin weiterhin um Rat gefragt werden bei allem, was den

Kantonsratsbetrieb und wahrscheinlich auch das Zopfbacken betrifft. Du wirst weiterhin von der erworbenen Erfahrung profitieren und die Achtung geniessen dürfen, die dieses Amt mit sich bringt. Du wirst aber der Pflicht entbunden, hier vorne als Sitzungsleiterin drei oder vier Stunden ausharren zu müssen und alle Redezeiten im Griff zu haben oder um Ruhe im Saal zu bitten.

Ich möchte dir im Namen des ganzen Rates dafür danken, wie du diesen Rat durch das letzte Jahr geführt und nach aussen vertreten hast. Ich möchte dir dafür *Merçi* sagen, wie du die Geschäftsleitung und die Parlamentsdienste umsorgt und mit Selbstgebackenem und deiner Gastfreundschaft verwöhnt hast. Auch hier werden sich die Pflichten reduzieren, aber die Freude und die Dankbarkeit werden bleiben.

Sehr geehrte Frau Kantonsratspräsidentin emerita, liebe Theres, es ist mir eine grosse Ehre, dir die höchste Auszeichnung zu verleihen, die der Kantonsrat zu vergeben hat, den Silbernen Löwen. (*Applaus. Der Ratspräsident überreicht Theresia Weber den Silbernen Löwen.*)

Ist die Tür immer noch geschlossen? Diese kann geöffnet werden, bitte entschuldigen Sie.

Ich gebe nun das Wort dem Fraktionspräsidenten der SVP, Jürg Trachsel.

Jürg Trachsel (SVP, Richterswil): Ich verlese Ihnen eine Fraktionserklärung der SVP der besonderen Art.

Der Tradition folgend – und die SVP ist ja bekanntlich eine sehr traditionsbewusste Partei – darf ich heute als Fraktionspräsident der scheidenden Ratspräsidentin oder der emeritierten Ratspräsidentin, wie ich jetzt gerade gehört habe, Theresia Weber, im Namen der SVP, aber sicher auch in Ihrer aller Namen ein ganz herzliches Dankeschön aussprechen. Liebe Theresia, ich kann es vorwegnehmen, du hast es gut gemacht im vergangenen Amtsjahr, sehr gut sogar.

Du hast dem Rat hier in Zürich entschieden vor Augen geführt, dass man das alte Bonmot auch Lügen strafen kann, das da heisst «Politische Mühlen mahlen langsam». Da waren wir doch exakt vor einem Jahr in Uetikon am See zu Gast in den Gemäuern beziehungsweise Zelten der ehemaligen «Chemischen» (*Chemie Uetikon AG*). Wir sahen die wunderbare Fliegerstaffel, wir sind mit dem Schiff auf dem Zürichsee gefahren, alles noch, bevor die Regierung beschlossen hat, einen Seezuslag einzuführen. Wir waren eben auf dem Areal der ehemaligen «Chemischen», ein wunderbarer Anlass, und beinahe bei jeder Tischrede kam der Wunsch nach einer Mittelschule auf. «Es wäre doch schon, wenn...», «Könnt ihr in Zürich schauen, dass...» und

so weiter und so fort. Bedürfnis, Erfolgsaussichten und vor allem Altlasten hin oder her, an jenem Abend war der Regierungsrat in corpore da, Charme und Hartnäckigkeit waren angesagt. Was bei vielen unter uns nach der wunderbaren Präsidentinnenfeier wieder in Vergessenheit geraten war, meldete sich im März 2016 eindrücklich zurück: Vorlage 5162 – ich hab sie wieder ausgegraben, sie ist ja nicht so weit unten –, Antrag des Regierungsrates vom 16. März 2016, Ziffer römisch I: «In Uetikon am See wird eine Kantonsschule errichtet.» Da kann ich dir nur sagen, Theres, Chapeau! Das war effizient und effektiv.

Du warst aber nicht nur in Uetikon am See effektiv und effizient. Du hast auch hier im Rat ein gerüttelt Mass an Arbeit hinter dich gebracht. So wurden unter deiner Leitung hier im Ratssaal sechs neue Gesetze verabschiedet, vom Statistikgesetz über das MERG (*Gesetz über das Meldewesen und die Einwohnerregister*), das Publikationsgesetz, das Krebsregistergesetz, das Gesetz über den Beitritt des Kantons zu einer Vereinbarung und bis zum Schluss dann noch das Gesetz über den Lehrmittelverlag, zugegeben, nicht alles Gesetze von bahnbrechender Bedeutung, aber eben, wir haben wieder Gesetze beschlossen. Wir haben aber nicht nur neue Gesetze beschlossen im letzten Jahr, du hast uns auch durch 19 Gesetzesänderungen geführt. Aber leider haben wir kein einziges Gesetz abgeschafft. Vielleicht kommt vom Regierungsrat mal der Antrag, wir könnten eines abschaffen. 15 neue Ratsmitglieder durftest du begrüßen und schliesslich – der Höhepunkt eines jeden Präsidentinnen- und Präsidentenlebens – immerhin einen Stichentscheid fällen, und selbstverständlich auf die richtige Seite.

Du hast uns in der GL und im Rat sehr weise geführt, und auch deine Apéros haben – gut, nach einem kleinen Ausrutscher zu Beginn deines Amtsjahres (*Heiterkeit. Vor einem Jahr wurde das Brot zum Apéro erst mit grosser Verspätung geliefert.*) – sehr erfreuliche Dimensionen angenommen. Nun besteht ja das Amt des Ratspräsidenten nicht ausschliesslich aus der politischen Rats- beziehungsweise GL-Führung, es gibt auch eine gesellschaftliche Seite. Und in diesem Bereich hast du – das haben wir gerade vorhin gehört – wohl alle Vorgänger und wahrscheinlich auch alle deine Nachfolger in den Schatten gestellt. An weit über 300 Anlässen bist du offenbar zugegen gewesen und hast dem Kanton Zürich ein Gesicht gegeben – ein charmantes obendrauf. Gerade gestern warst du noch am Schwingen in Regensdorf und danach beim Prix Walo. Und wenn ich heute Morgen den «Blick» angeschaut habe, sind zwar mit Thomas Fuchs und Albert Rösti bekanntere Gesichter auf der Seite abgebildet, aber nur bekanntere, sicher keine charmanteren.

Du hast die GL in deine Lieblingsecke der Schweiz geführt und uns das Engadin beziehungsweise Sankt Moritz an vier sonnigen Tagen in den schönsten Facetten präsentiert, die es überhaupt geben kann. Liebe Theres, die SVP-Kantonsratsfraktion ist stolz auf das, was du geleistet hast, und sie sagt dir ganz herzlich Danke. Wir wünschen dir und deiner Familie nun etwas geruhsamere Tage, heissen dich nach getaner Arbeit mit einem Blumenstrauss wieder in unseren Reihen willkommen und freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit mit dir. Herzlichen Dank. (*Applaus. Jürg Trachsel überreicht Theresia Weber den Blumenstrauss.*)

Ratspräsident Rolf Steiner: Ich wünsche der scheidenden Kantonsratspräsidentin bei der Arbeit in diesem Rat und auch sonst weiterhin alles Gute.

Rede des neu gewählten Ratspräsidenten

Ratspräsident Rolf Steiner: Ich danke Ihnen nochmals für das Vertrauen, das Sie mir mit der Wahl zum Kantonsratspräsidenten geschenkt haben. Ich danke auch meiner Fraktion, die mich vor zwei Jahren als zweiten Vizepräsidenten vorgeschlagen hatte, und Dank – das sage ich auch gleich zu Beginn – gebührt auch meiner Frau Kathrin und meinen drei Kindern, die das Ihre beitragen werden, damit ich diese intensive Aufgabe wahrnehmen kann. Ich werde alles daran setzen, unsere Sitzungen gut vorzubereiten und zu leiten und den Kantonsrat, als Legislative die oberste Behörde nach dem Souverän, gegen aussen gut zu vertreten.

Wie Sie sehen, besitze ich eine Krawatte (*Heiterkeit*), auch wenn ich zugegebenermassen kein begeisterter Träger dieses männlichen Attributs bin. Doch ich habe gemerkt: Würde bringt Bürde. Ich habe mich nun zwei Jahre in diese Aufgabe einarbeiten können und nicht zuletzt Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, haben mich mit Ihren Fragen und Bemerkungen in der Art «In einem Monat bist dann du dran» immer wieder daran erinnert, welche grosse Erwartungen und somit auch Verantwortung auf mich warten.

Mir liegen unsere demokratischen Institutionen und insbesondere dieser Rat sehr am Herzen. Ich bin mir auch sicher, dass wir unsere Arbeit und Wirkung noch verbessern können. Bitte verstehen Sie mich richtig, ich halte nichts von der sogenannten Parlamentseffizienz. Ein Parlament ist per se ineffizient. Es muss geredet werden können – auch für die Galerie, wie man so schön sagt. Die von den Stimmberechtigten gewählten Vertreterinnen und Vertreter müssen ihre Argu-

mente öffentlich austauschen, dies ist ein wichtiges Element unserer halbdirekten Demokratie. Wir dealen nicht im Geheimen in Kantonsratssitzungszimmern und erheben den faulen Kompromiss hier im Saal zum Beschluss. Die Debatten sollen Transparenz schaffen, und ich wiederhole hier auch gerne den Wunsch meiner Amtsvorgängerin und platziere hier einen Aufruf zur freien Rede. Gehen Sie auf die ja meist untauglichen Argumente der Vorrednerinnen und Vorredner ein und widerlegen Sie sie (*Heiterkeit*).

Für mein Präsidialjahr habe ich mir vorgenommen, da und dort etwas auszuprobieren, etwas Neues zu wagen. Man entdeckt keine neuen Erdteile, ohne die Küste aus den Augen zu verlieren. Ich weiss, um beim Bild zu bleiben, der Zürcher Kantonsrat ist eher ein grosses Ledischiff als ein wendiges Segelboot. Die Beharrungskraft ist gross. Die Regeln unseres Politikbetriebs haben sich in Jahrzehnten zu dem entwickelt, was wir heute praktizieren. Und, reduziert auf die Möglichkeiten eines Präsidialjahres, halte ich es gerne mit Gerhard Schröder, dem sozialdemokratischen deutschen Bundeskanzler, der beim Amtsantritt sagte: «Wir wollen nicht alles anders, aber vieles besser machen.» Mir ist bewusst, wir sind ein Parlament, ich bin Präsident eines Parlaments und wir sind keine Regierung.

Immerhin wollen wir mit einem neuen Budgetverfahren unsere Chancen verbessern, die Leitplanken für Regierung und Verwaltung so setzen zu können, wie es die Ratsmehrheit will. Ob dies gelingen kann, hängt davon ab, wie Sie alle sich dieser Aufgabe annehmen, dass Sie bereit sind, genügend Zeit in Ihre Kantonsratsaufgabe zu investieren. Es reicht nicht, sich auf den Auftrag der Wählerinnen und Wähler zu berufen. Diese denken kaum, dass ihre Kantonsrätin, ihr Kantonsrat nur zum Durchwinken von Beschlüssen aus der Partei- oder Fraktionszentrale ins Rathaus komme. Sie erwarten – da bin ich mir sicher – aktive Mitarbeit auch dann, wenn es direkt kein Sitzungsgeld gibt. Nun würde ich gerne anschliessen, dass die Anwesenden selbstverständlich ausgenommen seien, aber diesmal sind mindestens einige ziemlich direkt gemeint.

Sie sehen, ich appelliere an Ihr Pflichtbewusstsein, und ich tue dies nicht nur im Bereich der Pflicht, doch quasi auch für die Kür, die Kür der guten Parlamentspraxis hierzulande sind die Vorstösse, die, allenfalls abgeändert, schliesslich etwas bewirken. Ich beobachte mit einer gewissen Sorge, wie seit einigen Jahren eine zumindest gefühlt stets steigende Anzahl an Anfragen an die Regierung gerichtet wird. Zu praktisch allen Bereichen des Lebens sollte die Regierung eine Meinung und für Probleme jedwelcher Art sollte sie eine Lösung haben. Das ehrt Sie, verehrte Mitglieder des Regierungsrates, natürlich sehr.

Wir als Parlament sollten uns aber nicht damit begnügen, von der Regierung die Antwort auf offene Fragen zu verlangen, sondern selbst kreativ werden. Ich unterstütze es auch sehr, dass wir – so hat es die Geschäftsleitung geplant – die Öffentlichkeitsarbeit des Kantonsrates verbessern wollen. Die Berichterstattung in den Medien ist in den letzten Jahren reduziert worden und tendiert immer mehr dazu, so wollen es offensichtlich die Verlage, dass Personalia berichtet werden, wer sich beim Skifahren den Knöchel angeknackst oder wer beim Schwingfest wen angetroffen hat, nicht gerade das, was man im weiteren Sinn als politische Bildung oder Information bezeichnen würde. Die konkreten Massnahmen für die Verbesserung der Information gegen aussen werden wir noch beschliessen. Ich bin sicher, wir müssen, um diese Sache besser zu machen, das Rathaus verlassen. Nein, ich meine jetzt nicht, um ein neues Parlamentsgebäude zu beziehen, das ist ein anderes Thema. Wir müssen hinaus in die Schulen, in die Gemeinden und erklären, was das Parlament macht und wie wichtig seine Funktion ist.

Und schliesslich haben die Vorarbeiten zu einer Totalrevision des Kantonsratsgesetzes begonnen. Wir sollen damit eine moderne gesetzliche Grundlage für unsere Arbeit erhalten. Ich werde die Behandlung dieses neuen Erlasses im Plenum des Rates aber sicher nicht mehr leiten können, denn auch das braucht seine Zeit. Schon sehr bald aber wird sich unser Rat mit verschiedensten Anträgen der Regierung zur Leistungsüberprüfung 2016, etwas verniedlichend auch Lü16 genannt, befassen müssen oder dürfen. Und fast nahtlos werden diese Beratungen dann auch in die Beratung des Budgets 2017 übergehen. Wer mich kennt, weiss, dass ich Budgetberatungen nicht besonders liebe und die Idee, über das Geld staatliche Tätigkeiten lenken zu wollen, als ungeeignet betrachte. Ich werde mich auch dieses Jahr – etwas naiv, wie ich bin – wieder darüber wundern, dass der Steuerfuss von 100 Prozent ein Axiom bleibt, welches quasi von höheren Mächten vorgegeben ist und nicht verändert werden kann, insbesondere nicht nach oben. Selbstverständlich werde ich auch diese intensive Phase der Tätigkeit unseres Rates vor Weihnachten gleich seriös vorbereiten und zu leiten bestrebt sein wie die übrigen Geschäfte.

Sehr verehrte Kantonsrätinnen und Kantonsräte, der Kanton Zürich ist ein Kanton, der sich nicht verstecken muss und der auf sich stolz sein kann. Er umfasst mit der Stadt Zürich eine wirtschaftliche und kulturelle Metropole, die es schafft, in Sachen Chancengerechtigkeit und sozialen Ausgleichs Vorbildliches zu leisten. Der Kanton hat ein komplettes Bildungssystem im Angebot, von der Volksschule über die Berufs- und Mittelschulen bis zu den Fachhochschulen und zur Uni-

versität. Er ist Standort der wichtigsten technischen Hochschule der Schweiz. Gemeinden und Kanton lösen die staatlichen Aufgaben in guter Zusammenarbeit zur grossen Zufriedenheit fast aller. Es gibt sicher immer Verbesserungspotenzial, das Bessere ist bekanntlich der Feind des Guten. Sollte sich im Laufe der nächsten Monate die Situation auf den Flüchtlingsrouten auf dem Balkan oder auf dem Mittelmeer derart entwickeln, dass auch die Schweiz und somit unser Kanton eine grosse Anzahl an Bedrohten aufnehmen müsste, wird dies auch unser Parlament und unsere gesamte Bevölkerung beschäftigen. Unser Kanton und die Gemeinden haben sich darauf vorbereiten können und auch vorbereitet. Wir sind Meister im Organisieren, wir haben es schon mehrfach unter Beweis gestellt. Auch komplexe Probleme können wir bewältigen und bedrohten Menschen eine würdige Aufnahme gewähren. Diesen guten Zustand unseres Kantons verdanken wir den Bewohnerinnen und Bewohnern, die als Arbeiter, Angestellte, Kadermitarbeiter und Chefs einen Beitrag zum gemeinsamen Wohlergehen leisten. Sie vertrauen der Krankenversicherung und darauf, dass sie dereinst eine sichere Rente beziehen können. Sie arbeiten freiwillig in Vereinen und Stiftungen mit und bezahlen jedes Jahr ihre Steuern. Sie interessieren sich mehr oder weniger für Politik, aber ein Viertel von ihnen darf weder wählen noch abstimmen, weil sie Ausländerinnen oder Ausländer sind. In meiner Stadt Dietikon sind dies sogar 44 Prozent. Das stört mich und ich hoffe, dass ich noch erleben werde, dass sich auch dies bei uns endlich ändert.

So hat dieser Kanton – ich wiederhole es: dieser erfolgreiche Kanton – mit Ihnen, werte Kantonsrätinnen und Kantonsräte, das Parlament, das er verdient, Sie alle tragen dazu bei. Erfüllen Sie Ihre Aufgabe ernsthaft, doch nehmen Sie sich selber nicht zu ernst. Ich danke Ihnen allen für Ihr Engagement und hoffe auf eine gute Zusammenarbeit. (*Applaus.*)

Wahl der 1. Vizepräsidentin

Ratspräsident Rolf Steiner: Auch hier ist geheime Wahl vorgeschrieben.

Marcel Lenggenhager (BDP, Gossau), Präsident der Interfraktionellen Konferenz (IFK): Die Interfraktionelle Konferenz schlägt Ihnen fürs erste Vizepräsidium vor:

Karin Egli, SVP, Elgg.

Ratspräsident Rolf Steiner: Vielen Dank. Wird der Vorschlag vermehrt? Das ist nicht der Fall. Wir schreiten zur Wahl. Auch hier gilt wieder auf der Tribüne und im Ratssaal ein Foto- und Filmverbot. Ich bitte, die Türe zu schliessen und die Präsenztaste «P/W» zu drücken. Auch jetzt wieder werden die Stimmzähler auf mein Zeichen hin die Wahlzettel verteilen und sie anschliessend dann wieder einsammeln. Sie sind gebeten, vorderhand auf Ihren Plätzen zu bleiben, bis ich feststelle, dass alle Wahlzettel eingesammelt sind.

Ich bitte die Stimmzähler, die Wahlzettel wieder einzusammeln.

Ich benütze die Pause, die für die meisten von Ihnen jetzt eingetreten ist, dafür, Sie darauf aufmerksam zu machen, dass die Regierung in neuer Sitzordnung Platz genommen hat. Das gibt mir auch die Gelegenheit, dem neugewählten Regierungspräsidenten Mario Fehr ganz herzlich zu gratulieren, ihm für sein Amt alles Gute zu wünschen und auf gute Zusammenarbeit hinzuweisen (*Heiterkeit*) und ihn darum zu bitten. Ich zweifle keine Sekunde daran, dass wir sehr gut zusammenarbeiten werden. Herzliche Gratulation. (*Applaus.*)

Die geheim vorgenommene Wahl ergibt folgendes Resultat:

Anwesende Ratsmitglieder	174
Eingegangene Wahlzettel.....	174
Davon leer	13
Davon ungültig.....	<u>0</u>
Massgebende Stimmzahl.....	161
Absolutes Mehr	81
Gewählt ist Karin Egli mit	156 Stimmen
Vereinzelte	<u>5 Stimmen</u>
Gleich massgebende Stimmzahl von	161 Stimmen

Ich gratuliere Karin Egli zu ihrer ehrenvollen Wahl und wünsche ihr in ihrem Amt alles Gute. (*Applaus. Der Ratspräsident überreicht Karin Egli einen Blumenstrauss.*) Ich bitte sie, rechts neben mir Platz zu nehmen.

Wahl der 2. Vizepräsidentin

Ratspräsident Rolf Steiner: Wir lassen die Tür geschlossen und fahren fort mit der Wahl des zweiten Vizepräsidiums. Auch diese ist geheim.

Marcel Lenggenhager (BDP, Gossau), Präsident der Interfraktionellen Konferenz (IFK): Als zweite Vizepräsidentin schlägt Ihnen die Interfraktionelle Konferenz einstimmig vor:

Yvonne Bürgin, CVP, Rüti.

Ratspräsident Rolf Steiner: Vielen Dank, Herr Lenggenhager. Wird der Vorschlag vermehrt? Auch hier ist dies nicht der Fall und wir schreiten zur Wahl, bei der wiederum auf der Tribüne und im Ratssaal ein Foto- und Filmverbot gilt. Die Türe war zu, die Präsenz bleibt gleich bei 174 Ratsmitgliedern. Die Stimmzähler werden erneut die Wahlzettel verteilen und etwas später wieder einsammeln.

Ich bitte die Stimmzähler, die Wahlzettel wieder einzusammeln.

Die geheim vorgenommene Wahl ergibt folgendes Resultat:

Anwesende Ratsmitglieder.....	174
Eingegangene Wahlzettel.....	174
Davon leer	33
Davon ungültig	<u>1</u>
Massgebende Stimmzahl	140
Absolutes Mehr	71
Gewählt ist Yvonne Bürgin mit	113 Stimmen
Vereinzelte.....	<u>27 Stimmen</u>
Gleich massgebende Stimmzahl von.....	140 Stimmen

Ich gratuliere Yvonne Bürgin ganz herzlich zur Wahl. Ich bitte sie – aber zuerst bekommt sie selbstverständlich Blumen –, dann anschließend links von mir Platz zu nehmen, und wünsche ihr viel Freude und Erfolg in ihrem Amt. (*Applaus. Der Ratspräsident überreicht Yvonne Bürgin einen Blumenstrauss.*)

Die Tür kann wieder geöffnet werden.

Wahl von drei Mitgliedern des Sekretariates der Geschäftsleitung

Ratspräsident Rolf Steiner: Wir kommen nun zur Wahl von drei Mitgliedern des Sekretariates der Geschäftsleitung. Diese Wahl kann offen durchgeführt werden.

Marcel Lenggenhager (BDP, Gossau), Präsident der Interfraktionellen Konferenz (IFK): Die Interfraktionelle Konferenz schlägt Ihnen zur Wahl als Sekretäre folgende Personen vor:

*Philipp Kutter, CVP, Wädenswil,
Dieter Kläy, FDP, Winterthur,
Roman Schmid, SVP, Opfikon.*

Ratspräsident Rolf Steiner: Werden diese Vorschläge vermehrt? Das ist nicht der Fall. Somit erkläre ich die Vorgeschlagenen als Mitglieder des Sekretariates und der Geschäftsleitung als gewählt und gratuliere ihnen ganz herzlich zu ihrer Wahl.

Wahl von zehn weiteren Mitgliedern der Geschäftsleitung

Ratspräsident Rolf Steiner: Wir kommen gleich zur Wahl von zehn weiteren Mitgliedern der Geschäftsleitung.

Auch diese Wahl kann offen durchgeführt werden, oder wird ein anderer Antrag gestellt? Das ist nicht der Fall.

Marcel Lenggenhager (BDP, Gossau), Präsident der Interfraktionellen Konferenz (IFK): Als übrigen Mitglieder der Geschäftsleitung schlägt Ihnen die Interfraktionelle Konferenz folgende Personen vor:

*Markus Bischoff, AL, Zürich,
Esther Guyer, Grüne, Zürich,
Marcel Lenggenhager, BDP, Gossau,
Peter Reinhard, EVP, Kloten,
Benno Scherrer, GLP, Uster,
Markus Späth, SP, Feuerthalen,
Jürg Trachsel, SVP, Richterswil,
Thomas Vogel, FDP, Illnau-Effretikon,
Erich Vontobel, EDU, Bubikon,
Theresia Weber, SVP, Uetikon a. S. .*

Ratspräsident Rolf Steiner: Ich frage Sie auch hier, ob diese Vorschläge vermehrt werden. Das ist nicht der Fall.

Dann erkläre ich die Vorgeschlagenen als Mitglieder der Geschäftsleitung als gewählt. Ich gratuliere ihnen ganz herzlich zur Wahl und alles Gute und gute Zusammenarbeit.

Das Geschäft ist erledigt.

3. Änderung von § 76 StG

Parlamentarische Initiative von Martin Sarbach (SP, Zürich) und Markus Schaaf (EVP, Zell) vom 29. Juni 2015

KR-Nr. 178/2015

Die Parlamentarische Initiative hat folgenden Wortlaut:

§ 76 Abs. 1 Steuergesetz (StG, LS 631.1) soll wie folgt ergänzt werden:

§ 76 Abs. 1, neuer Satz 2: «Vereine mit einer Bilanzsumme von mehr als einer Milliarde Franken werden wie Kapitalgesellschaften besteuert.»

Begründung:

Vereine widmen sich gemäss unserer Rechtsordnung einer politischen, religiösen, wissenschaftlichen, künstlerischen, wohltätigen, geselligen oder andern nicht wirtschaftlichen Aufgabe (Art. 60 Abs. 1 ZGB). Das Vereinsrecht trägt der Vielfalt und der grossen Bedeutung des schweizerischen Vereinswesens Rechnung, indem es bewusst wenig gesetzliche Vorgaben macht.

Die steuerliche Privilegierung der Vereine in § 76 StG (Gewinnsteuer von 4 % des Reingewinns gegenüber 8 % Gewinnsteuer bei Kapitalgesellschaften und Genossenschaften) hat ihren Grund in dieser Konzeption des Vereins als Zusammenschluss zu einem nicht wirtschaftlichen Zweck. Sie ist dort nicht gerechtfertigt, wo eine juristische Person zwar als Verein organisiert ist, sich aber in ihrem Geschäftsgebaren wie eine Kapitalgesellschaft verhält. Dies trifft insbesondere auf die in Zürich domizilierte FIFA zu.

Vereine wie die FIFA sollen daher ihre Gewinne zum Steuersatz der Kapitalgesellschaften versteuern (dass sie dabei bei der Berechnung des steuerbaren Gewinnes gemäss § 69 Abs. 2 StG gegenüber Kapitalgesellschaften erheblich bevorzugt behandelt werden, ist eine Folge von Art. 26 StHG). Der Steuersatz für solcherlei Grossunternehmen im Kleid des Vereins soll damit zukünftig wie bei den Kapitalgesell-

schaften und den Genossenschaften 8 % des Reingewinnes betragen (§ 71 StG).

Ratspräsident Rolf Steiner: Das ist eine parlamentarische Initiative des neugebackenen Vaters Martin Sarbach aus Zürich. Wir führen wie immer bei parlamentarischen Initiativen dazu eine reduzierte Debatte.

Martin Sarbach (SP, Zürich): Vereine widmen sich – das steht so im Gesetz – entweder einer politischen, religiösen, wissenschaftlichen, künstlerischen, wohltätigen, geselligen oder anderen nicht wirtschaftlichen Aufgabe. Diese Konzeption der Vereine ist es auch, die dazu führt, dass Vereine steuerlich privilegiert behandelt werden. So beträgt insbesondere im Kanton Zürich die Gewinnsteuer für Vereine 4 Prozent des Reingewinns gegenüber 8 Prozent Gewinnsteuern bei Kapitalgesellschaften und Genossenschaften. Damit das dann nachher in der Debatte nicht vermischt wird: Das hat nichts zu tun mit dem Status eines Vereins als gemeinnützig oder nicht. Offensichtlich ist die FIFA (*Weltfussballverband*) nicht gemeinnützig, ebenso wenig wie eine SVP oder SP gemeinnützig ist. Es sind die wenigsten Vereine, die diesen Status für sich in Anspruch nehmen können.

Die FIFA profitiert indes von dieser steuerlichen Privilegierung, und das ist insofern natürlich nicht gerechtfertigt, als sie eine juristische Person ist, die zwar als Verein organisiert ist, sich in ihrem Geschäftsgebaren aber klar wie eine Kapitalgesellschaft verhält. Die FIFA ist – anders als jeder Gesangsverein oder irgendein Turnverein – ein multinationaler Konzern. Die Holdingmutter der FIFA hat ihren Palast oben beim Zoo. Die FIFA hat eine Bilanzsumme von jährlich knapp 3 Milliarden und sie erwirtschaftet Jahr für Jahr Milliarden erträge. Die FIFA hat im weiteren 14 Tochtergesellschaften, zehn davon Aktiengesellschaften respektive die Pendants im Ausland, vier davon GmbH. Nun, wie sieht es denn aktuell bei der FIFA steuerlich aus? Letztes Jahr hat die FIFA insgesamt 3,8 Millionen US-Dollar, entsprechend etwa 3,8 Millionen Franken, abgeliefert. Im Rekordjahr waren es 36 Millionen. Nun, wie verhält es sich damit, wenn man das ein bisschen näher anschaut? Es wäre falsch zu sagen, die FIFA hätte in Zürich letztes Jahr 3,8 Millionen Steuern bezahlt oder, wenn Sie wollen, die FIFA hätte im Rekordjahr in Zürich 36 Millionen Steuern bezahlt. Denn diese Zahl, die 3,8 Millionen, das war nicht in Zürich, sondern weltweit. Falsch wäre es im Weiteren zu sagen, die FIFA habe letztes Jahr weltweit 3,8 Millionen an Steuern bezahlt. Denn diese 3,8 Millionen, das sind nicht die Steuern, sondern Steuern und Abgaben, die

sämtliche Arten von Abgaben, also auch alle Kausalabgaben, beinhalten, insbesondere Benutzungsgebühren, Konzessionsgebühren. Wie viel davon Steuern sind, wissen wir nicht. Es wäre allerdings auch falsch zu sagen, die FIFA habe weltweit insgesamt 3,8 Millionen US-Dollar Steuern und Abgaben abgeliefert, denn das war nicht die FIFA selbst, also der Verein FIFA, sondern das waren die FIFA plus alle Tochtergesellschaften. Die FIFA ist nicht bereit, bekannt zu geben, welcher Anteil ihres Milliardenumsatzes denn eigentlich von ihr selbst erwirtschaftet wird, und welcher von den Aktiengesellschaften. Das wissen wir nicht, man kann da nur vermuten. Wenn man das nun alles zusammenzählt, dann ist klar: Was die FIFA im Kanton Zürich effektiv an Steuern bezahlt, ist ein eher bescheidener Betrag, die FIFA, von der wir reden, die Konzernmutter, die ihren Sitz hier in Zürich hat.

Nun kann man sich fragen: Wenn nun dieser multinationale Konzern FIFA besteuert würde als das, was er ist, nämlich eine Kapitalgesellschaft, würde das nicht gefährlich? Würde die FIFA am Schluss nicht aus Zürich wegziehen? Die FIFA ist letztes Jahr ganz knapp der Einordnung als kriminelle Organisation entgangen. Ob man das gut findet oder nicht, es ist ein Fakt. Und es ist klar, die FIFA könnte es sich auch gar nicht leisten, ihren Sitz nun auf die British Virgin Islands oder auf eine andere Insel oder Oase der Steuerglückseligen zu verlegen. Die FIFA wird also nicht wegziehen. Jetzt können Sie sagen «Ja, vielleicht zieht sie dann irgendwie nach Nidwalden oder so». Ich finde Nidwalden auch einen sympathischen Kanton, es ist ganz schön dort. Und wenn Sie mal in Maria Rickenbach sind oder so, dann gehen Sie in den Klosterladen, dort gibt es sehr guten Tee. Aber es wird eben die FIFA-Funktionäre nicht so interessieren. Die wollen an einem Ort sein, wo sie eine gute Infrastruktur haben. Sie wollen nahe beim Flughafen sein. Sie wollen vielleicht im Baur au Lac übernachten oder, seit es ein bisschen gefährlich geworden ist, dass man dort verhaftet wird, vielleicht auch im Dolder – aber nicht im Stanserhof. Es ist deswegen aus der Luft gegriffen, zu sagen, wenn nun die FIFA ordentlich besteuert würde, dann würde sie ihre Zelte hier abbrechen und aus Zürich weggehen.

Es geht bei diesem Vorstoss sicher nicht darum, politisch zu beurteilen, was bei der FIFA alles schiefgelaufen ist. Es ist Aufgabe der Strafverfolgungsbehörden, abzuklären, inwiefern die Korruptionsvorwürfe und -verdächtigungen insgesamt berechtigt sind und strafrechtliche Konsequenzen haben, das ist nicht die Frage hier. Sondern die Frage hier ist einzig und allein: Soll die FIFA als das besteuert werden, was sie ist, nämlich ein multinationaler Konzern und noch dazu

ein sehr finanzkräftiger? Deswegen auch diese parlamentarische Initiative.

Und wie der Ratspräsident gesagt hat: Begnügen wir uns doch als Kantonsrat nicht damit, einfach Antworten des Regierungsrates abzuwarten, sondern werden wir selber tätig. Deswegen bitte ich Sie, unterstützen Sie diese parlamentarische Initiative.

Hans Heinrich Raths (SVP, Pfäffikon): Die SVP unterstützt die vorliegende PI nicht vorläufig. Folgende Überlegungen haben uns zu diesem Entscheid geführt:

Die FIFA ist mit allen Vor- und Nachteilen nach dem Vereinsrecht gemäss Artikel 60 und folgende gemäss ZGB (*Schweizerisches Zivilgesetzbuch*) organisiert. Viele Kantone wenden bei Vereinen einen Speziatsatz an. Im Kanton Zürich beträgt die Staatssteuer für Vereine 4 Prozent, auf Gewinn um 0,75 Promille auf dem Kapital. Dazu kommt die Bundessteuer von 4,25 Prozent auf dem Gewinn. Die FIFA bezahlt Kantons- und Bundessteuern, im Jahr 2014 – es wurde erwähnt von Martin Sarbach – rund 36 Millionen Franken. Das birgt natürlich Gelüste für mehr. Und dass es jetzt nur noch ein ganz klitzekleiner Bruchteil ist im Jahr 2015, wurde auch gesagt. Also man sieht, es geht nicht um Umsatz, sondern es geht schlussendlich um Gewinn.

Am 20. März 2015 haben die eidgenössischen Räte eine Petition der JUSO Schweiz, die eine Aufhebung der Steuerbefreiung und der Steuererleichterungen für die FIFA gefordert hat, wuchtig abgelehnt. Also das Thema wird jetzt im Moment kultiviert oder gepflegt. Es wird auch noch vermischt mit dem Verhalten der FIFA in der Vergangenheit. Das trennen wir strikt. Sportverbände, inklusive der FIFA, sind wichtige Arbeitgeber und von entsprechender wirtschaftlicher Bedeutung. Die FIFA beschäftigt zusammen mit ihren Unterorganisationen gegen 500 Mitarbeitende vor allem in Zürich. Diese beziehen stattliche Löhne und versteuern diese auch. Für die Hotellerie der Stadt Zürich ist die FIFA ein wichtiger Kunde. Die Bilanzsumme sagt zudem nichts über die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit einer Organisation aus. Andere Städte oder Länder wären mit Sicherheit gerne bereit, in die Bresche zu springen, wenn die Rahmenbedingungen am Standort Zürich unnötig verschlechtert würden.

Aus diesen Gründen spricht sich die SVP gegen eine vorläufige Unterstützung der PI aus.

André Müller (FDP, Uitikon): Die parlamentarische Initiative zur Änderung von Paragraph 76 Steuergesetz bezweckt eine Anpassung der

Vereinsbesteuerung mit dem Argument, dass Vereine mit grossem Vermögen per Definition als wirtschaftliche Unternehmen zu betrachten sind. Diese Argumentation ist nicht zielführend und kann dazu führen, dass grosse, dem Allgemeinwohl dienende Vereine unbegründet zusätzlich besteuert werden und sich nicht im Kanton Zürich ansiedeln oder diesen eben verlassen. Aus diesem Grund unterstützt die FDP die Initiative nicht vorläufig.

In der Schweiz hat eine grosse Anzahl verschiedenster Organisationen die Rechtsform des Vereins gewählt. Neben der von den Initianten erwähnten FIFA in Zürich haben auch das Internationale Olympische Komitee in Lausanne, das IKRK (*Internationales Komitee des Roten Kreuzes*) in Genf oder die SRG (*Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft*) oder neu Idée Suisse in Bern diese Rechtsform gewählt. Was alle diese Vereine verbindet, ist, dass sie eine Bilanzsumme von über 1 Milliarde Schweizer Franken aufweisen. Aus der Bilanzsumme zu schliessen, dass es sich beim IKRK oder bei der SRG um einen Zusammenschluss zu einem wirtschaftlichen Zweck handelt, werden die Initianten wohl nicht behaupten wollen.

Es ist mir klar, dass sich das IKRK, das IOC und die SRG zu ihrem eigenen Wohl, wenn ich die Idee der Initianten richtig interpretiere, nicht in Zürich befinden. Solche Organisationen wollen Sie offensichtlich nicht hier in Zürich. Ihre Initiative kann aber auch im Kanton Zürich sehr schnell ihre nicht gewollte Wirkung entfalten. Die SRG Deutschschweiz zum Beispiel ist in Zürich beheimatet. Die SRG Deutschschweiz hat zwar bis heute nur eine Bilanzsumme von etwa 650 Millionen. Diese wuchs aber über 50 Millionen pro Jahr, womit auch die SRG Deutschschweiz bald in den Genuss der neuen Steuerverschärfung kommen würde. Ist das wirklich Sinn und Zweck dieser Initiative?

Ich denke, diese Initiative ist auf den Vorfällen der FIFA gewachsen. Ich kann das Bedürfnis, einem weiteren Fall FIFA einen Riegel zu schieben, sehr wohl verstehen. Aus rechtsstaatlichen Gründen müssen wir aber unbedingt vermeiden, als Gesetzgeber für einen Einzelfall ein Gesetz zu schaffen oder zu ändern, welches nicht gewollte Effekte auf andere Institutionen haben könnte. Das Anliegen bezüglich FIFA, das wir sehr wohl unterstützen, sollte daher auf Bundesebene aufgenommen werden, in dem Sinne, dass die aufsichtsrechtlichen Richtlinien für grosse Vereine überprüft und allenfalls verschärft werden. Danke.

Judith Bellaiche (GLP, Kilchberg): Dieser Vorstoss richtet sich in erster Linie gegen die FIFA, die aufgrund ihrer Rechtsform steuerlich

wesentlich besser fährt als Kapitalgesellschaften. Seien wir also ehrlich und sprechen wir anstatt vom Steuergesetz gleich von einer Lex FIFA. Die FIFA hat grosse Verdienste und diese sollten wir anerkennen und schätzen. Dennoch ist die finanzielle Situation, ja, Begünstigung der FIFA stossend und sie sollte überprüft werden. Die internationale Ausstrahlung der FIFA hat gerade wegen ihrer finanziellen Intransparenz die Schweiz in negative Schlagzeilen gebracht, und wir täten gut daran, die Angelegenheit zu bereinigen. Ausserdem ist die FIFA schon lange kein gemeinnütziger Verein mehr, sondern verfolgt eine wirtschaftliche Tätigkeit und gehört ordentlich besteuert.

Es ist aber falsch, die Besteuerungsschwelle an die Bilanzsumme zu knüpfen. Die Bilanz sagt über den Umsatz respektive den Gewinn einer Gesellschaft noch nicht viel aus. Gerade bei so gigantischen Vereinen stecken in der Bilanz oftmals Immobilien, Immaterialgüterrechte et cetera, die die Bilanz aufblähen. Mit einer solchen Regelung könnten wir allenfalls anderen, als Verein organisierten NGO (*Non Governmental Organization*) grossen Schaden zufügen, das Schweizerische Rote Kreuz etwa ist auch ein Verein. Die Anknüpfung an die Bilanz ist ausserdem völlig systemfremd.

Besser wäre die Besteuerung an den Umsatz zu knüpfen oder an den Gewinn. Noch besser wäre es, keinen Schwellenwert für die Auslösung der Besteuerung zu nennen, sondern alle Vereine der Besteuerung zu unterstellen, aber mit entsprechendem Steuerfreibetrag. So hätten wir eine Gleichbehandlung und würden nicht alleine wegen eines einzigen Vereins eine neue Lex FIFA einführen. Aber am allerbesten wäre es noch, die Besteuerung gar nicht an die Rechtsform, sondern an die Tätigkeit zu knüpfen, also die Definition des wirtschaftlichen Zwecks zu überprüfen.

Weil die PI aber die richtige Stossrichtung anzeigt und in diesem Bereich tatsächlich Handlungsbedarf besteht, sollte sie an eine Sachkommission überwiesen werden, die sie anpassen kann. Wir werden die PI vorläufig unterstützen.

Max Homberger (Grüne, Wetzikon): Die Grünen werden diese parlamentarische Initiative vorläufig unterstützen. Der Verein schweizerischen Rechts ist nicht für gewinnorientierte und gewinnstarke Grossunternehmen gedacht. Solche Gebilde, solche Unternehmen haben sich anderer Rechtsformen zu bedienen. Die Forderung der PI geht in die richtige Richtung, nämlich die Entwicklung derartiger gewinnstarker, gewinnorientierter Vereine weiter zu verfolgen. Der Ansatz, bei der Bilanzsumme von 1 Milliarde Franken, der ist sinnvoll, der ist

nachvollziehbar. Es gäbe auch andere Möglichkeiten. Insbesondere aber wirkt und zielt diese Initiative in die Richtung der Gleichbehandlung der wirtschaftlichen Subjekte in diesem Kanton, und das ist richtig. Danke.

Josef Wiederkehr (CVP, Dietikon): Die CVP-Fraktion erachtet die steuerlich differenzierte Handhabung des geltenden Steuergesetzes gemäss Artikel 76 nach wie vor als angemessen. Das FIFA-Bashing mag durchaus en vogue sein im Moment. Es fragt sich allerdings nur, ob eine Welt eine bessere ist, wenn der Kanton und die Stadt Zürich zukünftig mit der FIFA höhere Steuereinnahmen generieren könnten oder wenn die FIFA ihren Sitz in eine Steueroase verlegt. Delaware, Monaco oder die Cayman Islands dürften kaum Garanten sein für eine höhere Transparenz und mehr Rechtsstaatlichkeit. Und was die mögliche Steuersitzverlegung anbelangt, so vertraue ich jedenfalls wenig auf die hellseherischen Fähigkeiten von Martin Sarbach.

Solche Rundumschläge, wie sie die PI fordert, machen wenig Sinn. Denn wen könnte es sonst noch treffen? Das Rote Kreuz oder weitere Sportverbände? Grosse und wichtige gemeinnützige Vereinsorganisationen würden den Standort Zürich in Zukunft meiden. Dies ist nicht in unserem Sinne. Blinde Wut und Rache sind schlechte Ratgeber, deshalb werden wir die PI nicht unterstützen.

Markus Schaaf (EVP, Zell): Ja, Judith Bellaiche hat es richtig gesagt, wir können das Kind gleich beim Namen nennen und Klartext reden: Es geht bei dieser PI um die FIFA, das System Blatter (*Josef Blatter, ehemaliger Präsident der FIFA*). Trotz starker Kritik, das System Blatter läuft wie geschmiert, das System FIFA ist todkrank. Das sind nur einige wenige Schlagzeilen aus den Zeitungen zu den Vorgängen um die FIFA aus den vergangenen Wochen und Monaten. Doch die FIFA ist mit ihrem Geschäftsgebaren bereits seit Jahren in den Schlagzeilen und damit stets auch der Nachsatz «Die Schweizer Justizbehörden sind ja nicht gerade dafür bekannt, im Sinne der Aufklärung zu arbeiten».

Nun, als EVP machen wir uns keine Illusionen. Wir als Kantonsrat können die FIFA nicht reformieren oder verändern. Diese Veränderung muss einerseits von innen kommen, aus der Organisation. Andererseits ist es Aufgabe der Strafverfolgungsbehörden, Verstösse gegen geltendes Recht zu ahnden. Aber was wir als Kantonsrat beurteilen können und müssen, ist diese eine entscheidende Frage: Als was be-

trachten wir die Organisation FIFA? Betrachten wir sie als einen gemeinnützigen Verein oder als ein wirtschaftliches Unternehmen?

Im Jahr 2014 machte die FIFA einen Umsatz von 2,1 Milliarden Franken. Es ist klar, Umsatz ist nicht gleich Gewinn, aber auch dieser kann sich durchaus sehen lassen. Im Jahr 2006 waren es 303 Millionen Franken, im Jahr 2010 lag der Gewinn bei über 202 Millionen Franken und heute verfügt die FIFA über liquide Mittel von über 1,5 Milliarden Franken. Die FIFA könnte sich bald um eine Banklizenz bewerben. Alleine der Mediensprecher der FIFA verdient mehr, hat einen höheren Nettolohn als ein Regierungsrat im Kanton Zürich. Böse Zungen sagen, in der FIFA ist der häufigste Satz «Wie viel willst du?». Scheinbar hat die FIFA dieselbe Frage dem Kanton Zürich gestellt und man einigte sich darauf, dass die FIFA 36 Millionen Franken Steuern zahlt. Diese Zahlen in keiner Weise in Relation zu Umsatz, Gewinn und Vermögen. Nochmals: Es geht nicht darum, dass wir die FIFA für ihr Geschäftsgebaren verurteilen, sondern es geht heute nur darum, zu beurteilen, ob die Grössenordnung dieser Unternehmung wirklich noch dem eines gemeinnützigen Vereins entspricht.

In den Augen der EVP hat die FIFA schon längst das Terrain der Gemeinnützigkeit verlassen. Sie ist ein wirtschaftlich geführtes Unternehmen, das nach den Gesetzen des Marktes geführt wird, sowohl strategisch wie auch operativ. Daran ist ja auch nichts Schlechtes, nur sollten wir ein solches Unternehmen dann auch als ein solches besteuern und eben nicht gleich behandeln wie die Pfadi Säuliamt oder den Evangelischen Frauenverein Wallisellen.

Die EVP wird diese PI vorläufig unterstützen – aus Fairness zu allen wirklich gemeinnützigen Organisationen. Wir haben jetzt oft gehört «Man sollte...», «Man müsste...», «Die ändern müssten...», «Die in Bern sollen...». Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist einfach erbärmlich, wenn Ihnen der Mut fehlt und Sie es jetzt da, wo Sie etwas ändern können, nicht tun.

Markus Bischoff (AL, Zürich): Es geht wirklich nicht um ein FIFA-Bashing. Ich weiss auch nicht, ob es so gut ist, dass die FIFA in Zürich ist, Herr Raths, wenn Sie da in der Weltpresse sehen, dass zwei Manager der FIFA im Baur au Lac verhaftet werden. Das ist natürlich eine absolute Negativkampagne für das Baur au Lac, für den Wirtschafts- und Hotelstandort Zürich, das ist alles andere als förderlich. Ich habe auch ein gewisses Verständnis dafür, dass die FIFA korrupt ist. Denn die FIFA ist ja ein weltumspannendes Unternehmen und drei Viertel oder wahrscheinlich sieben Achtel der Welt funktionieren nach

dem System Korruption. Das fängt wahrscheinlich schon in Europa an und in anderen Ländern ist das System ja unheimlich verbreitet. Wieso jetzt gerade ein Unternehmen wie die FIFA, nur weil diese von Zürich aus geführt wird, ganz sauber sein soll, das wäre ja wahrscheinlich auch die Gesetze der Welt aus den Angeln gehoben. Aber das ist halt so. Das andere ist auch: Den Ruf wegen des Wegzugs der FIFA habe ich hier drin in den 90er Jahren schon mal gehört, als die FIFA von der Stadt Zürich das Hotel Sonnenberg übernommen hat. Es ging damals um den Baurechtsvertrag. Da hiess es auch, wenn die FIFA dieses Hotel nicht bekomme, dann ziehe sie weg. Dann hat man noch in diesen Baurechtsvertrag hineingebracht, dass noch eine günstige Verpflegungsstätte da sein soll. Jetzt wissen wir, dass Jacky Donatz (*Schweizer Spitzenkoch*) dort seinen Steak-Tempel für dicke Männer hat, die dort dicke Fleischereien essen, und dort noch teure Bratwürste verkauft werden. Also das Volk wurde da verschaukelt.

Aber darum geht es nun wirklich nicht. Die Ursache ist ja, dass wir ein sehr liberales Vereinsrecht haben in der Schweiz. Das ist auch richtig so. Im Gegensatz zu Österreich, wo es eine Vereinspolizei gibt, oder zu Deutschland, wo es ein Vereinsregister gibt, wo man ein e.V., ein eingetragener Verein sein muss, können wir hier locker flockig einen Verein gründen für alles Mögliche, eben vom Evangelischen Frauenverein Wallisellen bis zu den Freunden der Biertrinker oder die FIFA, das geht alles nach denselben Regeln. Und wir wissen ja alle, das ist natürlich Mumpitz, zumindest wirtschaftlich oder steuerrechtlich. Die FIFA ist ein Kapitalunternehmen, das unheimlich viel Geld generiert und auch sehr viel Geld verdient. Es sollte nicht anders besteuert werden als eine Aktiengesellschaft. Alles andere ist doch Blödsinn und naiv. Nur weil die juristische Form so liberal ist, muss man doch nicht wegen der wirtschaftlichen Realitäten die Augen schliessen.

Deshalb werden wir diese PI unterstützen. Es ist selbstverständlich, dass diese Milliarde Bilanzsumme nicht das Gelbe vom Ei ist. Da gibt es sicher bessere Formen, wie man da anknüpfen will. Frau Bellaiche hat ja eine ganze Auswahlendung präsentiert und ich gehe davon aus, dass die Kommission – das wird ja in die WAK (*Kommission für Wirtschaft und Abgaben*) kommen, da ist Herr Raths auch dabei – dann sicher ein paar intelligente Sachen herausfinden kann, wie man die FIFA und andere wirtschaftlich potente Vereine besser besteuern kann. Deshalb unterstützt die AL diese PI.

Hans Egli (EDU, Steinmaur): Die EDU will keine Lex FIFA. Die EDU ist auch nicht der Meinung, wir müssten jetzt eine Lex Blatter schaffen, denn Sepp Blatter ist nicht mehr Präsident der FIFA, sondern wir haben einen Nachfolger, wir haben Gianni Infantino. Er hat gesagt, dass er diesen Stall ausmisten wird (*Heiterkeit*), und wir vertrauen darauf, dass das auch umgesetzt wird. Die EDU ist auch der Ansicht, dass man darüber diskutieren kann, ob das Privileg, dass reiche Sportverbände reduzierte Steuersätze anwenden dürfen, gerechtfertigt ist. Aber wenschon kann das nicht der Kanton Zürich allein vollziehen, sondern es muss eine gesamtschweizerische Lösung gemacht werden. Schauen wir doch, wo die Welthauptstadt des Sports ist. Das ist nicht Zürich, sondern das ist Lausanne, dort ist das IOC (*Internationales Olympisches Komitee*) mit den zig Unterverbänden. Überhaupt hat es am Genfersee alle namhaften Sportverbände, die man kennt, unter anderem auch die UEFA (*Europäischer Fussballverband*), sie ist ja in Nyon. Also man sieht, Zürich ist nicht allein, sondern es ist ein schweizerisches Thema und es muss auch schweizerisch angegangen werden.

Wie schon gesagt, die FIFA ist nicht nur ein Wirtschaftsunternehmen. Sie ist auch ein Wirtschaftsunternehmen, aber sie betreibt auch Entwicklungshilfe. Sie arbeitet auch in karitativen Bereich und sie ist unter anderem auch gemeinnützig. Es ist einfach Tatsache und das macht das Problem ja besonders schwierig, dass es ein Gemisch ist von verschiedenen Ausrichtungen, und darum muss eine nationale Lösung gefunden werden. Die EDU wird also logischerweise diese PI nicht unterstützen. Danke.

Martin Sarbach (SP, Zürich) spricht zum zweiten Mal: Josef Wiederkehr, ich sehe nicht ganz, wo hier blinde Wut und Rache spielen sollten. Das macht aber nichts, es ist offensichtlich, einfach eine nüchterne Betrachtung der FIFA als das, was sie ist. Es wurde ein bisschen vermischt. Es geht hier nicht um die Sonderbesteuerung von Sportverbänden, Hans Egli, sondern es geht um die Besteuerung im kantonalen Steuerrecht. Von Bundesrechts wegen gäbe es tatsächlich diese Sonderbesteuerung. Die FIFA nimmt diese nicht in Anspruch, und zwar, weil sie nicht doppelt besteuert werden möchte und weil sie den hohen Verwaltungsaufwand fürchtet und weil sie die Rechtsunsicherheit nicht möchte. Aber das ist eine andere Ebene. Wir können hier auf dieser konkreten Ebene tätig werden im Kanton Zürich und wir sollten dies auch tun. Ob man das am Schluss dann an der Bilanzsumme aufhängt oder am Umsatz, darüber kann man reden. Es gibt für beides gute Gründe.

Ich bitte Sie im Namen der SP-Fraktion, diese PI vorläufig zu unterstützen.

Hans-Peter Amrein (SVP, Küsnacht): Was wir jetzt von der Ratslinken gehört haben – ich brauche hier die Worte des neuen Ratspräsidenten – sind wirklich untaugliche Argumente, Herr Sarbach. Was ihr hier verlangt, ist eine Lex FIFA und nichts anderes. Und an diejenigen, die vorher noch behauptet haben, es gehe nicht um eine Lex FIFA: Steht dazu, es geht um eine Lex FIFA. Und jetzt schaut euch mal diese FIFA an. Schaut euch diese FIFA an, was Sepp Blatter gemacht hat. Sepp Blatter sei einmal ein Dank ausgesprochen für das, was er für diese Stadt Zürich gemacht hat. Sepp Blatter hat die FIFA zu dem gemacht, was sie ist, ein sehr grosser Konzern. Sepp Blatter hat sich vor keinem Gericht etwas schuldig gemacht und er wurde hier drin schon wieder von gewissen Rednern schuldig gesprochen. Es steht diesem Rat nicht zu, hier über die FIFA Gericht zu halten. Die FIFA ist ein Verein, die FIFA hat die Rechtsform des Vereins gesucht und hat die Rechtsform des Vereins angewendet und das ist ihr Recht. Und die FIFA hat für diese Stadt sehr viel gebracht. Die FIFA bringt für diese Stadt sehr viel und ich bitte Sie, diese Lex FIFA abzulehnen.

Ratspräsident Rolf Steiner: Geschätzte Ratskolleginnen und Ratskollegen, dies ist eine parlamentarische Initiative mit einer reduzierten Debatte. Jede Fraktion hat eine Sprecherin oder einen Sprecher zugewiesen. Es haben sich nun weitere gemeldet. Ich habe den Fehler gemacht, Herrn Amrein das Wort zu erteilen. Das tut mir leid, aber die Debatte ist eigentlich abgeschlossen und ich bitte Sie, nun für die Abstimmung an Ihre Plätze zurückzukehren.

Für die vorläufige Unterstützung einer parlamentarischen Initiative sind 60 Stimmen erforderlich.

Abstimmung

Für die vorläufige Unterstützung der parlamentarischen Initiative 178/2015 stimmen 70 Ratsmitglieder. Damit ist das Quorum von 60 Stimmen erreicht. Die Initiative ist vorläufig unterstützt.

Ratspräsident Rolf Steiner: Ich beantrage Ihnen, die parlamentarische Initiative einer Kommission zu Bericht und Antrag zu überweisen. Sie sind damit einverstanden.

Die Geschäftsleitung wird Ihnen an einer der nächsten Sitzungen einen Zuweisungsantrag stellen.

Das Geschäft ist für heute erledigt.

Verschiedenes

Neu eingereichte parlamentarische Vorstösse

- **«Panama Papers»: Schweizer Steuer- und Strafrecht anwenden**
Postulat *Tobias Langenegger (SP, Zürich)*
- **Attraktive Ortskerne**
Postulat *Philipp Kutter (CVP, Wädenswil)*
- **Katastrophal schlechte Sicherheitssituation im Rathaus**
Postulat *Hanspeter Hugentobler (EVP, Pfäffikon)*
- **Ausschaffungsversuch der Kantonspolizei Zürich gegenüber der Familie M. in Kilchberg vom 19. April 2016**
Anfrage *Edith Häusler (Grüne, Kilchberg)*
- **Kantonale Risikoanalyse: Ergebnisse und Erkenntnisse**
Anfrage *Beat Habegger (FDP, Zürich)*
- **Lehrstellenzahl an der Mechatronikschule Winterthur**
Anfrage *Manuel Sahli (AL, Winterthur)*

Einladung zum Apéro

Ratspräsident Rolf Steiner: Traditionsgemäss darf ich Sie am Schluss der konstituierenden Sitzung fürs Amtsjahr zu einem Apéro einladen. Das tue ich hiermit sehr gerne. Ich bin gespannt auf Ihre Meinung zum Kantonsratswein, die ich dann gerne bei Gelegenheit von Ihnen erfahre.

Viel Vergnügen beim Apéro und einen schönen Tag.

Schluss der Sitzung: 11.25 Uhr

Zürich, den 9. Mai 2016

Die Protokollführerin:
Heidi Baumann

Von der Protokollprüfungskommission der Geschäftsleitung genehmigt am 23.
Mai 2016.